

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

30. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämienlos

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Prinz Heinrich in Amerika.

Die Ankunft des Prinzen Heinrich in New-York, welche für Samstag vormittag erwartet war, konnte infolge der ungünstigen Witterung erst einen ganzen Tag später erfolgen. Es hatten in den letzten Tagen auf dem Ozean raube Stürme geweht, welche es dem Schnelldampfer „Kronprinz Wilhelm“ unmöglich machten, mit der gewohnten Geschwindigkeit vorwärts zu kommen.

Ueber die Fahrt.

welche Prinz Heinrich zurückgelegt hat, wird folgendes berichtet:

Als der „Kronprinz Wilhelm“ am Sonntag Abend Cherbourg verließ, war das Wetter stürmisch. Die Nacht zum Dienstag brachte zunehmenden Nordwest, der Dienstag Vormittag einen stürmischen Charakter annahm und schwere See brachte. Nachdem vormittags ein mächtiger Ventilator vom Sonnendeck herabgeschleudert war, warf nachmittags eine Sturzwelle einen Matrosen nieder, der einen Armbruch erlitt; der Prinz zog Schutmdigungen über das Besinden des Verletzten ein, derselbe ist befriedigend. Die Nacht zum Mittwoch war gut, das Schiff, welches Dienstag nur 21 Seemeilen flüchtlich machte, ging wieder kurze Zeit mit voller Fahrt. Am Mittwoch erreichte der Sturm die Windstärke 9, welche nachmittags sogar überschritten wurde. Am Nachmittags fand in Mitten des Aufwulrs der Natur eine Generalprobe für ein geplantes Konzert statt. Unaufhörlich kamen die Schrauben des Schiffes außer Wasser und erschütterten donnernd das ganze Schiff. Das Konzert, welches Donnerstag stattfinden sollte, wurde abgeblasen. Der Prinz promenierte öfters und lud mehrmals Gäste zu Tisch ein. Am Samstag empfing er die an Bord befindlichen amerikanischen und deutschen Vertreter der Presse. Abends fand ein Abschiedessen und gleichzeitig eine Washingtonfeier mit Konzert statt. Als das Schiff sich am Samstag Abend bei schwerer See dem Nantucket-Feuerschiff näherte, sandte der Prinz an den Präsidenten Roosevelt ein Telegramm in englischer Sprache, in dem er hoffte, das der Gesundheitszustand des jungen Roosevelt günstig fortschreite und wünscht, daß baldige Genesung es dem Prinzen gestatte, den Präsidenten und das amerikanische Volk zu dem Gedächtnis des Geburtstages Washingtons zu beglückwünschen. Die Einfahrt in den Hafen von New-York erfolgte bei schönstem Sonnenschein.

Der Empfang.

welcher Prinz Heinrich bei seinem Eintreffen bereitet wurde, war großartig. Die im Flaggenstern prangenden Schiffe ließen als Gruß ihre Dampfpfeifen ertönen, von den Forts und amerikanischen Kriegsschiffen donnerten die Kanonen ihren Salut und enthusiastische Rufe der am Hafen versammelten vieltausendköpfigen Menschenmenge vervollkommnete

die großartige Begrüßung. Prinz Heinrich stand grüßend auf der Kommandobrücke. Bei der Quarantänestation begab sich Vizeadmiral Evans an Bord des Kronprinz Wilhelm, um Prinz Heinrich zu begrüßen und der Freude über den Besuch Ausdruck zu geben. Prinz Heinrich dankte, indem er die Grüße Kaiser Wilhelms überbrachte. Bald nach der Landung begab sich Prinz Heinrich zur „Hohenzollern“, an dessen Bord die offizielle Begrüßung stattfand.

Die Vorbereitungen, welche in der Stadt getroffen sind, sind großartig. Ganz New-York hat sich in Gala geleidet. Der Broadway ist voll von schwarz-weiß-roten Fahnen und Sternbannern. Die Hotels haben sich gefüllt und die Preise sind entsprechend gestiegen. Man kann sagen, daß noch kein Besucher in Amerika mit solchen Ehren aufgenommen worden ist, wie es mit dem Bruder des deutschen Kaisers der Fall ist. In der That scheint es fast, daß man des Guten zuviel gethan hat, denn die lange Reihe von Empfängen, Banketten, Ballen und anderen Veranstaltungen, die zu Ehren des Besuchers geplant worden sind, muß den kräftigsten Menschen erschöpfen. Für die Gala-Oper, die am 25. ds. Mts. im Metropolitan Opera House in New-York stattfindet, ist folgendes Programm festgesetzt: der erste Akt des „Lohengrin“, der zweite Akt von „Carmen“, der dritte Akt der Oper „Aida“, zweiter Akt von „Tannhäuser“, erster Akt von „Traviata“ und die dritte Szene von „Cid“. Bei der Fest-Vorstellung werden sämtliche Primadonnen und die ersten Sänger des Opern-Ensembles mitwirken. Die Preise der Plätze sind: Orchester-Sitz 30 Dollars, Dress Circle 15 Dollars, die drei ersten Balconreihen 12,50 Dollars, Stehplatz 5 Dollars. Die vom Direktor Grau und dem Komitee vereinbarten Preise für die Logen sind folgende: Parterre und Grand Tier-Logen mit sechs Sitzen 250 Dollars, Stall Boxes mit fünf Sitzen 200 Dollars, Stall Boxes mit vier Sitzen 150 Dollars und hintere Stall Boxes mit drei Sitzen 100 Dollars. Die Parterre-Logen sind für den Prinzen mit Gefolge reserviert. Die Vorstellung wird um 8 Uhr abends beginnen und bis gegen 1 Uhr dauern. Voraussehtlich wird der Prinz kurz nach 1/2 9 Uhr eintreffen. Er und sein Gefolge werden die fünf Parterre-Logen innehaben, die besonders für diesen Zweck hergerichtet werden. Die Unkosten sind enorme. Es werden allein für Dekorationen etwa 15 000—20 000 Dollars notwendig sein. Gefragt, wieviel der Verlauf der Logen einbringen könnte, zögerte Herr Grau einen Augenblick mit der Antwort, worauf er meinte: „Ueber 50 000 Dollars.“

Besonders feillich wird das Frühstücksmahl sein, das die Vertreter der Finanz, des Handels und der Industrie zu Ehren des Prinzen am 26. d. M. veranstalten; an der Spitze des Komitees steht Pierpont Morgan. Nach den New-Yorker Festlichkeiten ist, wie schon bekannt, eine Parforsetour durchs Land geplant, bei der der Prinz außerst

wenig Schlaf finden wird. Er wird froh sein, wenn er dieses Uebermaß von Ehrungen überstanden haben wird.

Die Absperrungsmaßnahmen

zur Sicherheit des Prinzen sind recht weitgehend. Der deutsche Botschafter Dr. v. Holleben ersuchte die Behörden, nicht zu gestatten, daß Reporter auf den Jolstatter kommen, welcher dem „Kronprinz Wilhelm“ entgegenfährt, oder auf den Pier, auf dem der Prinz landet. Verwandte und Freunde der Passagiere des „Kronprinz Wilhelm“ werden auch nicht auf den Pier gelassen. Auch von der Stadthalle, wo der Prinz das Ehrenbürgerrecht erhält, wird das Publikum ausgeschlossen, nicht einmal die Aldermen dürfen ihre Freunde mitbringen. Im Irving Place Theater wird ein besonderer Eingang durch das massive Mauerwerk gebauen, damit der Prinz sofort, wenn er aus dem Wagen aussteigen ist, in seine Loge gelangen kann, ohne vom Publikum gesehen zu werden.

In Sonderlingen.

welche sich als U-Republikaner aufspielen und gegen das Festgeänges Protest einlegen, fehlt es, wie wir zur Vervollständigung kurz erwähnen wollen, auch nicht. Nachdem jüngst Herr Wheeler aus Kentucky im Repräsentantenhaus gegen die hiesige Liebedienerei vor einem Prinzen wetteuerte, hat jetzt Aldermann Bridges, der einen Brooklynler Distrikt im New-Yorker Stadtrat vertritt, offen erklärt, man könne seinetwegen alle europäischen Fürsten auf einen Fleck bringen und ihn einladen, sie sich anzusehen — er würde nicht einmal über die Straße gehen, um dieser Aufforderung zu folgen. Sein Kollege Venable in Baltimore denkt ebenso. Er erklärt, er sei ein U-Republikaner, seine Vorfahren hätten im Unabhängigkeitskriege gekämpft und er sehe wirklich nicht ein, aus welchem Grunde man den Besucher besonders ehren sollte. Solche Kundgebungen sind indessen ganz vereinzelt und deshalb ohne große Bedeutung.

Der Krieg in Südafrika.

Die englischen Verluste

im südafrikanischen Kriege haben nach einer neuerdings in London veröffentlichten Liste bis zum 1. Januar betragen 3321 Offiziere und 24975 Mannschaften.

Auf dem Kriegsschauplatz ist, wie jetzt auch die Engländer zugeben,

Dewet wirklich entschläft.

Der „Standard“ meldet aus Pretoria vom 21. Februar:

Dewet hat in der Nacht vom 10. Febr. mit 400 Mann die Blokhauzlinie, zehn Meilen westlich von Lindey entfernt, durchbrochen und ist nordwärts weiter gegangen. Einige Mann seiner Abteilung durchschnitten in aller Ruhe den Stachelbratsaun an dem erwähnten Punkt und

machten auf diese Weise den Weg für das ganze Kommando frei.

Wie dem „Reuterschen Bureau“ aus Heilbron von vorgestern gemeldet wird, lauten die letzten Meldungen dahin, daß Dewet sich nördlich von Reitz in seinen alten Schlupfwinkel längs des Liebenberg-Gleis-Flusses befindet.

„Reuters Bureau“ fügt dieser Nachricht hinzu: Gefangene Buren sind der Ansicht, daß Steyns Einfluß unter den noch im Felde stehenden Freistaatlern größer ist, als der Dewets. Steyns Gefangenennahme würde daher den größeren Einfluß auf die Fortdauer der Feindseligkeiten haben. Aus dieser Mitteilung kann man schließen, daß die Engländer die Nutzlosigkeit ihrer Jagden auf Dewet einsehen.

Ritchener meldet

aus Pretoria den 21. d. Mts.:

Oberst Park überraschte an der Spitze einer Abteilung, bestehend aus berittenen Mannschaften und 300 National-Scouts, in den Bergen bei Nooitgedacht eine Burentruppe, nahm 164 Buren gefangen und erbeutete sämtliche Wagen, Munition u. s. w. Unter den Gefangenen befinden sich Feldkornet Dutoit, G. Joubert, H. De Jager und Leutnant Viljoen. Auf englischer Seite waren keine Verluste.

Zahlreiche Unregelmäßigkeiten

sind nach dem Bericht des englischen General-kontrollieurs für das Heereswesen beim Anlauf von Maultieren und Pferden für die Truppen in Südafrika vorgekommen; es fehlten besonders Belegscheine über ausgegebene Summen.

Deutschland.

Der Reichstag hat die zweite Beratung des Militäretats auch Freitag nicht beendet, obwohl sich die Sitzung bis kurz vor 7 Uhr hingog. Die Debatte bot nur in vereinzelten Punkten allgemeines Interesse. Der konj. Abg. v. Massow, der sich vor einigen Wochen durch eine antisemitische Ständrede nicht gerade vorteilhaft hervorhob, verwahrte sich gegen den Verdacht, daß er sich zu jener Rede durch Seft Mut getrimmt habe; er bemängelte sodann den Anlauf von 10 000 preussischen Remontepferden durch England. Zuletzt polemisierte er gegen die Sozialdemokraten, wurde aber in dem Augenblicke, als er den Abg. Bebel als Schlange am Kopfe packen wollte, vom Vizepräsidenten Büsing an der nicht zum Militäretat gehörenden Ausführung dieser Absicht gehindert, worauf er auf weitere rednerische Thaten verzichtete. Ein großer Teil der Sitzung ward durch eine anderthalbstündige Rede des Sozialdemokraten Zubeil ausgefüllt, der, wie im Vorjahr, endlose Beschwerden über die Verhältnisse in den Militärverhältnissen in Spandau vorbrachte. Die sehr eingehende und sachliche Antwort des Generalmajors v. Einem ließ von den einzelnen Klagepunkten wenig oder nichts Berichtigtes übrig bleiben. Der konservative Abg. Pauli-Potsdam konnte sogar mitteilen, daß ihm gegenüber Spandauer Militärarbeiter erklärt haben, Zubeil spräche nicht in ihrem Auftrage, falls er wieder loslegen sollte.

Sinnspruch.

Wozu ist Geld doch gut?
Wer's nicht hat, hat nicht Mut;
Wer's hat, hat Sorglichkeit;
Wer's hat gehabt, hat Leid. Logan.

Unter der Maske.

Roman von Gustav Knefelde.

(1. Fortsetzung.)

Zweites Kapitel.

Graf Viktor von Dornburg bewohnte in einem jener glänzenden Mietshäuser der Behrenstraße eine elegante, aus einem Schlafzimmer und einem großen dreieckigen Salon bestehende Garçon-niwohnung. Dieselbe war ein Muster geschmackvoller Einrichtung und zeugte für den feinen Sinn des jungen Mannes. Große Smyrnatapenpiche von selten schöner Zeichnung und tief gefärbtem Farbbelag bedeckten den Boden, vortreffliche Delgemälde hingen an den Wänden. Auf schönen Mosaiktischen lagen zahlreiche Albums mit interessanten Sammlungen; antike Bronzen und herrliche Majoliken, venezianische Gläser füllten die Konsolen zwischen den Gemälden. Waffen aller Art waren symmetrisch geordnet, dazwischen orientalische, indische und chinesische Seltsamkeiten.

Graf Viktor selbst, den wir, von einer Reise zurückgekehrt und noch im Reiseanzuge, mit gekreuzten Armen am Fenster stehen und düster hinausstarren sehen, war ein hochgewachsener, leicht achtundzwanzigjähriger junger Mann von schlanker, geschmeidiger Gestalt. Sein lockiges braunes Haar war sorgfältig frisiert und sein etwas blaßes Gesicht mit den großen dunklen Augen zeigte jugendliche Lebensfrische und zugleich einen träumerischen Ausdruck. Ein zierlicher Schnurrbart beschattete die vollen, etwas übermäßig aufgeworfenen Lippen, und der Schnitt seines Anzuges zeigte jene diskrete Zurückhaltung von den äußersten Grenzen der Mode, welche das sicherste Kennzeichen guter Erziehung und vornehmen Geschmacks ist.

„Die Herren Grafen von Dornburg!“ meldete

Viktor blinnte erstaunt, von banger Ahnung ergriffen, auf, als zwei Herren den Salon betraten, ein älterer Herr in Zivil und ein Offizier in der Uniform der Gardehussare. Der ältere war von hoher Gestalt und kräftigem, etwas schwerem Gliederbau. Er trug einen einfachen grauen Anzug und Reisetstiefel. Sein stark ergrautes Haar war noch dicht, die Züge seines von einem grauen Vollbart umrahmten Gesichts kräftig und edel. Seine blauen Augen blickten ernst und durchdringend; festes, energisches Wollen leuchtete aus ihnen hervor.

Auffallende Ähnlichkeit mit ihm besaß der junge Offizier. Das war dieselbe hohe, kräftige Gestalt, dasselbe edle, offene Gesicht, dieselben blauen, scharfen Augen, nur daß das Haar blond war und ein kräftiger, blonder Schnurrbart die vollen Lippen schmückte.

„Vater, Egon, — ihr?“
„Du scheinst uns nicht erwartet zu haben“, sagte der alte Herr, „und hättest doch wissen können, daß das Vorgefallene auch uns angeht!“

„Ihr wißt?“
„Ob wir wissen, fragt er!“ Der alte Herr lachte bitter auf. „Schreiben nicht alle Zeitungen davon? Ist die Schande, die du auf unseren Namen gehäufst, nicht offenkundig? Es wäre deine Pflicht gewesen, mich zu benachrichtigen und dann — — — Doch davon später!“

„Die Zeitungen schreiben davon?“ stammelte Viktor erbleichend. „Wie ist das möglich? Wie kann man in der Öffentlichkeit wissen, was in unserm Klub vorgeht?“

„Das möchte ich dich fragen!“ versetzte der alte Herr finster. „Solltest du es übrigens nicht gelesen haben?“

„Auf Ehre, nein!“ entgegnete Viktor tonlos. „Ich bin soeben von der Reise zurückgekehrt. Ich — war — bei Daniel Wahrendorf in Schepeln, — er sollte mir das Geld verschaffen, er kann es, daß weiß ich, während du — — —“

„Sehr lebenswürdig von dir,“ — der alte Herr lachte wieder grenzenlos bitter auf, — „daß du deine Geschwister und Eltern nicht vollends ruinieren willst!“

„Vater, du zürst mir! Verzeihe mir doch nur noch diesmal! Ich verspreche es dir, ich will nie

„Spare deine Worte!“ unterbrach der alte Edelmann ihn finster. „Wir sind nicht gekommen, dir zu verzeihen, sondern dich zu richten!“

„Mach zu rechten?“ flüsterte der junge Mann, sein Gesicht mit den Händen bedeckend.

„Höre mich!“ sagte der alte Herr rau.

„Du weißt, daß du stets unser Liebling warst. Weder Egon, noch Irene wurden je verzogen von deiner Mutter — Gott sei geklagt, auch von mir — wie du. Du empfangst eine sorgfältige Erziehung und berechtigt ist zu den schönsten Hoffnungen. Soldat möchtest du nicht werden; so gestatteten wir dir, zu studieren und dich der Diplomatie zuzuwenden, obgleich dies im Grunde meine Mittel überstieg. Ich bin nicht reich, du wußtest es. Du warst den Gesandtschaften in Paris und London zugeteilt und lebstest vor einem halben Jahre nach Berlin zurück. Hasten du schon früher große Summen gebraucht, hier wurdest du zum Verschwenker. Du schloßest dich einem Klub an, dem wir die Reichsten und Bornehmsten unseres Adels angehören, und wurdest zum Spieler, zum eragierten, leidenschaftlichen Hazardisten. Während anfangs das Glück dich begünstigte und die gewonnenen Summen dir gestatteten, auf großem Fuße zu leben, verlorst du später, und vor zwei Monaten sah ich mich gezwungen, wollte ich dich vor schmachlichem Untergang retten, fünfzigtausend Mark für dich zu opfern, eine Summe, die ich als Hypothek auf mein Gut aufgenommen hatte, um die industriellen Anlagen zu bezahlen, die ich ebenfalls nur deinetwegen in Angriff genommen hatte. Seitdem hörte ich nichts mehr von dir und glaubte schon, du hättest dich gebessert, als ich heute früh diesen Artikel in der Zeitung fand. Höre zu, — ich lese ihn dir vor!“

Und der alte Herr zog mit vor Erregung zitternder Hand eine Zeitung aus der Tasche, entfaltete dieselbe und las:

„Interessante Neuigkeit aus dem High-life der Residenz. Mitglied eines unserer vornehmsten Klubs ist ein junger Diplomat, Graf v. D., der zweite Sohn eines in der Nähe begüterten Rittergutsbesitzers. Reicher an Ahen als an irdischen Gütern, ist der junge Graf ein eragierter Spieler und hat es verstanden, vom Glück stets auffallend begünstigt, sich auf diese freilich wenig ehrenvolle Weise bisher über Wasser zu halten und sogar in sonst sehr kassierten Spielen die Masse eines der Klubs, der

Gesellschaft zu spielen, bis ihn vor einigen Tagen das Verhängnis ereilte. Die gewohnte Besonnenheit vergessend, verlor er eine ungeheure Summe — man spricht von achtzigtausend Mark — an den Mittelmeister v. S. auf Ehrenwort. Es gelang ihm nicht, innerhalb der unancemäßigen Zeit seinen Spielverlust zu decken, und so ist er denn, wie wir hören, auf Beschluß des Vorstandes vom Klub ausgeschlossen worden. Natürlich bleibt nun dem jungen Leichtsinrigen nichts übrig, als über das große Wasser zu gehen, wenn er es nicht vorzieht, sich durch eine reiche Heirat zu rehabilitieren!“

Der junge Graf hatte entsezt, seinen Ohren nicht traugend, gelauscht.

„Ausgeschlossen! Es ist nicht möglich! So können Grimmenstein, Brandow nicht handeln!“ rief er, qualvoll aufstöhnend.

„Weshalb nicht?“ entgegnete der alte Herr verächtlich. „Dir geschieht nur dein Recht, denn du hast dein Wort gebrochen, freilich nicht das erstemal. Du hättest mir auch damals dein Wort gegeben, nie wieder zu spielen. Du hast es nicht gewagt, dich nochmals an mich zu wenden, — es wäre auch umsonst gewesen. Ich habe nicht die Absicht, mich, deine Mutter und deine Geschwister durch deine wahnsinnige Leidenschaft zu Bettlern machen zu lassen. Mein Barvermögen ist durch deine Schuld dahin, mein Gut mit Hypotheken belastet. Ich helfe dir nicht mehr! Dir bleibt nur ein Ausweg, wenn du einen Funten Ehrgefühl besitzt! Ich hoffe, du verstehst mich!“

„Und meine Mutter?“ stammelte der Unglückliche. „Was sagt sie? Darf ich sie nicht noch einmal, nur ein einziges Mal sehen?“

„Nein,“ sagte der alte Graf hart, „denn es würde ihr Tod sein. Bis jetzt abnt sie nichts davon, wie tief ihr Sohn gesunken ist, sie wird es auch nie erfahren. Ich werde ihr sagen, daß du auf der Jagd verunglückt seiest. Ein Glück für sie, daß sie blind ist und deine Schmach also nicht in der Zeitung lesen kann!“

„Nur ein einziges Mal aus der Ferne möchte ich sie noch sehen!“ flüchelte Viktor. „Egon, sprich du für mich!“

„Nein!“ erwiderte der Offizier finster, zum erstenmal das Wort ergreifend. „Du hast es verwirrt. Wenn du dein Wort brachst und damit

Der Reichstag hielt Samstag eine kaum dreistündige Sitzung ab. Der Rest des Militäretats ward entsprechend den Beschlüssen der Budgetkommission angenommen. Die geforderte erste Rate für den Neubau eines Geschäftshauses für das Militärkabinett und die Forderung für eine militärtechnische Hochschule werden also gestrichen. Die sozialdemokratische Interpellation über den Fall des Arbeitersekretärs Dr. Winter in Benthien, den die dortige Polizeibehörde zur Anmeldung des Arbeitersekretariats als eines Gewerbebetriebes anhielt, ward vom Abgeordneten Hoch begründet und vom Staatssekretär Grafen Posadowsky im Einklang mit seinen früheren Erklärungen zu dieser Frage dahin beantwortet, daß Arbeitersekretäre nicht, wenn sie ihre Tätigkeit gegen festes Gehalt ausüben, wohl aber, wenn sie sich einzelne Handlungen bezahlen lassen, gewerbesteuerpflichtig sind. Der letztere Fall scheint in Benthien vorzuliegen. Die Interpellanten waren mit dieser Antwort zufrieden und verzichteten auf die Besprechung der Interpellation. Schließlich ward der Etat des Reichsinvalidenfonds in zweiter Lesung erledigt. Dabei wurde die Resolution, welche die Regierung verpflichtet, 1.300.000 Mk. mehr als vorgeschlagen für 120 Mark-Beihilfen für Kriegsteilnehmer im Etat für 1902 auszugeben, einstimmig angenommen.

Im Abgeordnetenhaus begann, nachdem der Rest des Etats schnell erledigt war, am Freitag die zweite Beratung des Etats des Ministeriums des Innern. Beim Titel „Minister“ kam es zu einer hitzigen Debatte. Der nationallib. Abg. Friedberg brachte einen Vorschlag zur Sprache, der sich im Anschluß an die Reichstagswahl in Greifswald-Grimmen, aus welcher bekanntlich Herr Gotthein von der freis. Vereinigung als Kandidat der Nationalliberalen und Freisinnigen siegreich hervorgegangen ist, in der Stadt Grimmen abgespielt hat. Der dortige Landrat von Malsbahn hat anlässlich der Kaisergeburtstagsfeier über das Gasthaus der Witwe Müller, weil darin liberale und sozialdemokratische Versammlungen abgehalten worden waren, den Boykott verhängt, ein Umstand, der die Liberalen veranlaßte, in dem vom Landrat gebotenen Lokal einen Kommers zu veranstalten, auf dem ein Spottlied auf den Landrat gesungen wurde. Abg. Friedberg tadelte aufs schärfste das Verhalten des Landrats, der sich dadurch zum Agenten einer bestimmten politischen Partei gemacht habe. Der Minister des Innern, Herr v. Hammerstein, überraschte dadurch, daß er das Verhalten des Landrats rückhaltlos billigte und in schärfster Form gegen die Liberalen den Vorwurf erhob, sie hätten bei besagtem Kommers im Lokal der Witwe Müller eine „Orgie“ gefeiert, wobei unter Orgie das Spottlied auf den Landrat gemeint war. Abg. Gotthein gab eine ausführliche Darlegung der ganzen Vorgänge und übte an der Agitation der Konservativen bei der Reichstagswahl in Greifswald-Grimmen, sowie an der Haltung des Landrats in Grimmen eine vernichtende Kritik. Ihm schloß sich der Abg. Dr. Barth an, während der Landrat v. Malsbahn im Landrat v. Brochhausen einen eifrigen Verteidiger fand. Letzgenannter Redner gab sogar die „Orgie“, d. h. das Spottlied auf den Landrat, zum Besten, und Präsident v. Kroscher mußte einige konservative Abgeordnete zurückhalten, in die Verlesung dieses Spottliedes singend einzustimmen. Hierauf brachte Abg. Träger die Nichtbestätigung des zum zweiten Berliner Bürgermeister gewählten Stadtrats Kaufmann zur Sprache, unter ausführlicher Darlegung des hinsichtlich bekannten Sachverhalts. Minister Herr v. Hammerstein rechtfertigte die Haltung der Staatsregierung mit den gleichfalls hinsichtlich bekannten Motiven, lehnte aber, wie zu erwarten war, ab, über die Gründe der Nichtbestätigung Auskunft zu erteilen. Nach einer Rede des freisinn. Abg. v. Zedlitz-Neukirch, der hinsichtlich des Grimmen-Vorganges wie des Falles Kaufmann dem Minister beipflichtete, ward die Debatte vertagt.

Die Freitag beim Staatsrat „Minister des Innern“ begonnene allgemeine Debatte ward Samstag in sehr lebhaften Formen fortgesetzt. Das meiste Interesse beanspruchte zunächst eine vortreffliche Rede des nationalliberalen Abg. von Eytern, der an der Hand der Berichte über die

unsern Namen schändet! Sei ein Mann und hüte, was du gefehlt hast!“ „Ja, hüte wie ein echter Edelmann!“ fügte der alte Graf hinzu. „Gott verzeihe dir, was du thatest!“

Beide reichten ihm stumm die Hand und gingen. Als die Thüre sich hinter ihnen geschlossen hatte, sank Viktor aufstöhnend auf einen Stuhl nieder und barg sein Gesicht in den Händen.

So saß er lange Zeit unbeweglich. Endlich erhob er sich, näherte sich seinem Schreibtisch, entnahm demselben einen zierlichen Revolver und lud ihn.

„Es ist Zeit“, flüsterte er, selbstsam lächelnd, „daß ich das Urteil vollstrecke!“ Er hob die Waffe, um sie alsbald wieder sinken zu lassen.

„Helene!“ flüsterte er träumerisch. „Wie kann ich scheiden, ohne ihr ein Lebenswohl zu senden!“ Er setzte sich an den Schreibtisch und warf folgende Zeilen auf ein Blatt Papier:

„Meine angebetete Helene! Ich liebe Dich unaußsprechlich, und dennoch sterbe ich. Verzeihe mir! Ich habe meinen Namen entehrt und kann ihn Dir nicht geben, deshalb gehe ich in den Tod! Wie süß wäre das Leben an deiner Seite gewesen! Es hat nicht sollen sein! So lebe wohl auf ewig!“

Dein Viktor.“

Er barg das Billet in einer Enveloppe, verschob die letztere mit einer Adresse und legte sie recht auffällig auf den Schreibtisch. Dann hob er abemals den Revolver und drückte ab.

In der nächsten Minute durchhallte das Gemach ein Schuß, — ein Schuß und zugleich ein durchdringender, gellender Aufschrei.

(Fortsetzung folgt.)

letzte Zirkus-Busch-Versammlung und mit zahlreichem sonstigen Material versehen, die gewissenlose, hegerische Agitation des Bundes der Landwirte und derjenigen Konservativen, welche die bündlerische Propaganda stillschweigend dulden und fördern, in schärfster, bald humorvoller, bald bitterer Weise kritisierte und förmlich an den Pranger stellte. Zum Schluß wies Redner auf die Gefährdung des Zolltarifs durch die Agrarier hin und forderte den Minister des Innern auf, den aufreizenden Bestrebungen des Bündlertums energig entgegenzutreten. Eine große Rede des Abg. Richter über die Nichtbestätigung Kaufmanns als Berliner Bürgermeister, auf die der Minister nur kurz und nicht glücklich antwortete — er begann mit dem Veltrennis, daß er sich Richters Verehrbarkeit nicht gewachsen fühle —, lenkte gleichwohl die Aufmerksamkeit des Hauses nur vorübergehend von dem durch Abg. von Eytern angesprochenen Thema ab. Der konj. Abg. v. Heydebrandt bewies durch die Gerechtigkeit seiner Antwort nur, wie fest die von Abg. v. Eytern ausgesprochenen Forderungen getroffen hatten. Abg. Friedberg sprach seine Bewunderung darüber aus, daß der Minister sich über das spezielle Verlangen des Abg. v. Eytern, daß das Vereinsgesetz auch auf den Bund der Landwirte angewandt werde, nicht ausgesprochen habe. Auf den Grimmen-Fall zurückkommend, erinnerte Redner an die Tätigkeit gewisser hannoverscher Landräte und die Gefährlichkeit solchen landräthlichen Treibens. Sollten jemals wieder solche Dinge vorkommen wie in Hannover, so würde das hier mit aller Schärfe zur Sprache gebracht werden. Die geführte Rede des Ministers über die Grimmen-Vorgänge sei wohl nur auf Grund falscher Informationen so scharf ausgefallen. Hinsichtlich des Falles Kaufmann bedauerte der nationalliberale Redner, daß der Minister das Prinzip aufgestellt habe, über Nichtbestätigungen die Auskunft zu verweigern. Der Minister antwortete, daß ihm keine Beschwerden über die Zirkus-Busch-Versammlung zugegangen seien. Graf Limburg-Sturum trat in Sachen des Bestätigungsrechts des Ministers bei. Bei der weiteren Debatte hierüber kam es zu einem Zwischenfall, den ein Regierungskommissar dadurch provozierte, daß er die Wiederwahl des als Bürgermeister nicht bestätigten Stadtrats Kaufmann als eine Parteilause bezeichnete, wogegen Redner der Linken energig protestierte. Der freisinnige Abg. Dr. Barth ging nochmals auf die Grimmen-Vorgänge ein und rechnete mit dem Abg. v. Zedlitz-Neukirch ab, der ihn als sozialdemokratisch angekreuzt bezeichnet hatte.

— Zum Zolltariffstreit veröffentlicht die „Nordb. Allg. Ztg.“ folgende offiziöse Note:

In der Presse wird von einem in parlamentarischen Kreisen umgehenden Gerüchte Notiz genommen, wonach der preussische Landwirtschaftsminister v. Podbielski eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle über den Entwurf der verbandelten Regierung hinaus anstreben soll. Wir können die Zweifel, die von anderer Seite gegen die Wahrheit eines solchen Gerüches geäußert worden sind, nicht nur bestätigen, sondern auch auf das Bestimmteste versichern, daß es sich um willkürliche Erfindungen handelt. In Wirklichkeit vertritt gerade der Landwirtschaftsminister in voller Uebereinstimmung mit der Haltung des gesamten Staatsministeriums die Ansicht, daß durch weitere Steigerung oder Vermehrung der Zölle die landwirtschaftliche Erzeugnisse die Interessen der Landwirtschaft selbst gefährdet werden müßten, und daß es die Landwirte bei voller Erkenntnis des Ernstes der Lage als ein dringendes Gebot betrachten sollten, sich auf den Boden des Tarifentwurfs der verbandelten Regierung zu stellen. Ebenso wenig wie in Bezug auf die Minimalzölle nimmt der Landwirtschaftsminister in der Frage der Transitföhrer oder der Bestimmung des Zeitpunktes für die Inkraftsetzung des neuen Zolltarifs irgend welche Sonderstellung innerhalb des Staatsministeriums ein.

— Germans to the front! Der Kaiser hat Prof. Karl Böckling damit beauftragt, eine denkwürdige Episode aus dem Feldzuge in China zu malen. Das Motiv des Werkes ist ein Vorgang aus der Expedition Lord Seymour im Juni 1900 zum Entsatz der Gesandten in Peking. Mitten im Bilde führen die Deutschen, von den Engländern freudig begrüßt, gegen den Feind, unter ihnen die Hingestalt des Korvettenkapitän Buchholz, der bald darauf durch einen Schuß ins Herz getötet wurde. Das Gemälde, das den Titel „Germans to the front“ trägt, wird im Sternsaal des königlichen Schlosses seinen Platz erhalten.

— Ein Verzeichnis der erbeuteten chinesischen Fahnen wird im „Militärwochenblatt“ abgedruckt. Es handelt sich um 8 Fahnen der Leibtruppe des Bixelkönigs von Nanking, 15 Fahnen der „treuen und standhaften Armee“, 7 Fahnen, die vermutlich als Boxerfahnen urprünglich für religiöse Zeremonien bestimmt waren, 9 Ordres-Flaggen mit der Aufschrift „Befehl“, 23 Fahnen ohne Aufschrift, 18 Fahnen mit dem Drachen oder mit mythischen Zeichen und 7 Artilleriefahnen mit der Aufschrift „Kanone“.

— „Ich bin kein Unmensch“ hat einer der extremsten Führer des Bundes der Landwirte, der Provinzialvorsitzende für Westpreußen, Kammerherr v. Oldenburg-Jannschau, vor seiner Auffstellung als konservativer Kandidat für die Reichstags- und Provinzialparlamente in Elbing-Marienburg auf Anfragen von konservativer Seite erklärt und betont: ich nehme keinen extremen Standpunkt ein, sondern werde mich mit dem begnügen, was zu bekommen ist.

— (Dr. v. Woedtke †.) Aus Wiesbaden bringt der Telegraph die Nachricht, daß der Dirkl. Geh. Ober-Regierungsrat Dr. v. Woedtke, Präsident des Reichsausschusses für Privatversicherung, welcher seit drei Wochen in einer dortigen Kuranstalt weilte, Samstag morgen 1 Uhr im Alter von 47 Jahren gestorben ist.

Von einer schweren Erkrankung des Herrn v. Woedtke hat nichts verlautet, die Todesnachricht kommt daher sehr überraschend. Der Name des Verstorbenen wird dem großen Publikum besonders im Zusammenhang mit der bekannten 12.000 Mark-Affaire in Erinnerung sein. Seit der Behandlung derselben im Reichstag erschien Woedtke nicht mehr als Bundesratsvertreter im Reichstage, wo er sonst regelmäßig bei sozialpolitischen Verhandlungen das Wort zu ergreifen pflegte, und bald darauf verlautete denn auch, daß er seine Stellung im Reichsamt des Innern mit einer anderen vertauschen werde. Am 6. Juli v. J. wurde er zum Präsidenten des neuernannten Aufsichtsamtes für das private Versicherungswesen ernannt. Der Tod hat ihn, der noch im Alter bester Manneskraft stand, aberufen, bevor er sich in die ihm anvertraute neue Aufgabe hat einleben können.

Ausland.

Frankreich.

— Eine Spionageaffäre ist in Frankreich wieder einmal Gesprächsgegenstand. Wie von offiziöser Seite berichtet wird, hat ein Geheimagent des Kriegsministeriums sich zu einem bisher unbekannten Zwecke verschiedene Schriftstücke des Kriegsministeriums verschafft und in seiner Wohnung aufbewahrt. Die Sicherheitsbehörde habe diese Papiere beschlagnahmt, unter welchen sich Pläne des Kriegshauses eines Kleinstaates befanden. Es sei gegen den Geheimagenten jedoch keinerlei gerichtliche Verfolgung angeordnet worden.

Italien.

— (Demission des Kabinetts Zanardelli.) Das Ministerium Zanardelli hat seine Entlassung gegeben. Durch den Rücktritt des den Klerikalen freundlich gesinnten Guiffa ist die Regierungsmajorität gesprengt worden, und gleich bei der ersten Abstimmung der Kammer über die Wahl des Präsidenten erlitt das Ministerium eine Niederlage. Der ministerielle Kandidat für das Kammerpräsidentium Villa blieb in der Minorität, und Zanardelli zögerte nicht, die notwendigen Konsequenzen aus dieser Abstimmung zu ziehen. Da die Gegner der Regierung erst recht nicht über eine geschlossene Majorität verfügen, liegt die Annahme nahe, daß die Neubildung des Kabinetts wieder Zanardelli anvertraut wird. Ueber die Vorgänge in der Kammer wird folgendes berichtet:

Bei der Präsidentenwahl wurden 292 Stimmen abgegeben, hiervon lauteten 142 auf Villa, 17 auf den Sozialisten Costa, 120 Zettel sind unbeschrieben, 13 zerstückelt. Da die absolute Majorität 147 beträgt, findet mithin Stichwahl zwischen Villa und Costa statt. In derselben erhält Villa 135, Costa 25 Stimmen. Außerdem werden 142 unbeschriebene und 5 ungültige Stimmzettel abgegeben. (Rangandauernde Bewegung.) Der Ministerpräsident Zanardelli erklärt, infolge dieser Abstimmung behalte sich das Ministerium vor, in Beratung zu treten. (Anruhe.) Nach einer kurzen Debatte wird die Abstimmung über die Bildung des Präsidialbureaus unter lebhafter Erregung der Kammer auf morgen vertagt und die Sitzung aufgehoben.

Nach Schluß der Kammer Sitzung traten die Minister zu einer Beratung zusammen und beschlossen einstimmig, zu demissionieren. Zanardelli unterbreitete am Abend dem Könige die Demission des Kabinetts.

Westfalen und Rheinland.

* Camen, 25. Febr. (Aus Handel u. Industrie.) Auf Jette Wolf Hansemann ist das Flöß Diebedach durch Selbstentzündung in Brand geraten. Die Gefahr ist durch Abmauerung des Flößes beseitigt.

Annener Gußstahlwerk. In der letzten Sitzung des Aufsichtsrates dieses Werkes berichtete der Vorstand, daß nur von der angestrebten Vereinigung zwischen den gesamten Gußstahlwerken eine Besserung der Geschäftslage zu erwarten sei. Trotz des eingetretenen Preisrückgangs der Rohmaterialien sind die Preise für Gußstahlformguß nach wie vor, infolge weiter anhaltender Preisdrückerei der übergroßen Konkurrenz in dieser Branche, unzulänglich und verfallend. Das erste Semester (1. Juli bis 31. Dezember 1901) ergab bereits einen Betriebsverlust. Für das laufende Geschäftsjahr ist daher abemals nicht auf ein Dividendenresultat bei dem Mangel an lohnenden Aufträgen, vielmehr voraussichtlich auf einen gegen das erste Semester erhöhten Betriebsverlust zu rechnen. Bei dem der umfangreichen Konkurrenz gegenüberstehenden geringen Bedarf hält es überhaupt schwer, Aufträge zur Aufrechterhaltung des Betriebes zu erhalten.

* Camen, 25. Febr. (General-Versammlung.) In der am Sonntag stattgefundenen General-Versammlung des hiesigen Gefäß- und Rinnengewächter-Vereins wurde u. a. beschlossen, den in weiten Kreisen als Fachmann bekannten Viktor Hagenborn aus Westfalen bei West, für einen Vortrag im hiesigen Verein zu gewinnen. Man hofft dadurch das Interesse an den Bestrebungen des Vereins in die weitesten Kreise zu tragen, zumal auch hier wie anderswo die Gefäßgewächter, um sie einigermaßen nutzbringend zu gestalten, viel zu wünschen übrig läßt.

* Camen, 25. Februar. (Aufführung.) Auf vielseitiges Verlangen wurde vom Gesangsverein „Auguste-Viktoria“ am Sonntag Abend im Schützenhofe nochmals das vor einiger Zeit von dem Verein unter großem Beifall aufgeführte Stück „Marie, die Geliebte von Transvaal“ wiederholt. Der Besuch war wiederum ein sehr guter und das Spiel der Darsteller vorzüglich. Reicher Beifall lohnte die Mitwirkenden für die gelebte Mühe und Arbeit.

* Camen, 25. Februar. (Maskenfest.) Der schlesische Familienklub „Germania“ hatte am Sonntag Abend im Godelschen Lokale einen großen Maskenball veranstaltet, der sehr gut besucht war und im Ganzen einen sehr schönen Verlauf nahm.

* Camen. (Verschiedenes.) Der diesjährige westfälische Städtetag findet am 27. und 28. Juni in Münster statt.

(Königliche Preussische Klassen-Lotterie.) Da, wie wir hören, die Freilose der 3. Klasse 206. Lotterie eingegangen sind, kann die Erneuerung der Lose dieser Klasse in vollem Umfange stattfinden. Da die nächste

Ziehung schon am 8., 10., 11. und 12. März cr. ist, muß die Erneuerung bis zum 4. März beendet sein.

In einer auf Sonntag nachmittag einberufenen Schützen-Versammlung sollte der Vorstand ergänzt werden, da der zum Vorsitzenden gewählte seitherige Schachmeister des Schützenvereins, Herr Gerdt, die Wahl anzunehmen sich weigerte. Es wurde nummehr zum Vorsitzenden Herr Fr. Mohr, an dessen Stelle zum Schriftführer Herr W. Fetting und zum Schachmeister Herr Gerdt gewählt.

In der Sonntag Nacht gegen 1 Uhr wurde die Zechenfeuerwehr alarmiert. Es brannte auf dem Boden des Geschäftshauses der Jette Monopol. Das Feuer wurde zuerst von der Markenhube aus bemerkt und gelang es, dasselbe bald zu erlöchen und so die im Hause wohnende Familie des Rechnungsführers Herrn Feldmann vor Schaden zu bewahren. Die westliche Giebelseite ist vollständig aufgebrannt. Hauptsächlich sollen Wäschestücke verbrannt sein.

Die inhaftiert gewesenen Geschwister Pandrick sind am Freitag aus der Haft entlassen worden.

* Bergamen, 25. Febr. (Mishandlung.) Am vorigen Dienstag Abend wurde der Mechaniker R. aus Oberaben von mehreren Personen angegriffen und so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus zu Rinen aufgenommen werden mußte. Da die Täter erkannt sind, so dürfte für dieselben ein recht unangenehmes Nachspiel nicht ausbleiben.

* Westfal, 25. Febr. (Schulbau.) Bald wird nun in unserm Orte mit dem Neubau einer Schule begonnen werden. Der Bauplatz ist in Größe von 300 Ruten von dem Landwirt Hiddemann käuflich erworben worden. Das Gebäude wird für zwei Schulklassen und zwei Lehrerwohnungen hergerichtet werden. Von der königlichen Regierung ist eine bedeutende Beihilfe zu den Kosten in Aussicht gestellt.

* Kaiseran, 25. Febr. Herr Lehrer Lange-wiescher ist auf seinen Antrag hin zu Ostern d. J. für eine Lehrerstelle in Laer Kreis Bochum von der königl. Regierung befristet worden.

* Dusen, 25. Febr. (Schulrennung.) Unser Ort strebt danach, von dem Schulverbände Meßler abgetrennt zu werden. Zwecks Verhandlungen in dieser Sache weilte in voriger Woche der Regierungsrat Dirsken von Arnsberg hier. Es kam jedoch zwischen der Vertretung der Schulgemeinde Meßler und der Gemeinde Dusen noch keine Einigung zustande. Zwar waren beide Parteien einer Auslösung nicht abgeneigt, doch wurde in der Auseinandersetzung des Vermögens kein Uebereinkommen erzielt.

Dortmund, 24. Februar. Unter dem Namen Damenheim wurde hier ein Haus eröffnet, welches als Heim für kaufmännische Geschäftsfrauen und Besaminnen dienen soll. Das neue Unternehmen, zu dessen Verwirklichung sich ein aus angesehenen Bürgern bestehender eingetragener Verein gebildet hat, wird allseitig freudig begrüßt und dürfte von seiten der weiblichen Angestellten zahlreichen Zuspruch finden. Auswärtige Eltern, deren Töchter hieselbst im kaufmännischen Uf. Betriebe tätig sind und nicht beim Prinzipal Wohnung haben, werden auf das Damenheim, Bornstraße 24, aufmerksam gemacht.

Dortmund, 24. Februar. (Schon wieder ein verunglücktes Eisenbahnentat.) Bei Rüttendortmund ist ein erneuter Anschlag auf den Köln-Berliner Schnellzug Nr. 6 dadurch verübt worden, daß ein eiserner Hemmschuh auf den Schienen befestigt worden ist. Glücklicherweise blieb auch dieser Anschlag ohne ernste Folgen, nur die Maschine wurde stark beschädigt, so daß sie auf der nächsten Station ausgewechselt werden mußte. Auch noch auf einer anderen Stelle des Ruhrgebietes war letzter Tage ein Anschlag auf einen aus Süddeutschland kommenden Zug geplant, konnte aber zum Glück auch noch durch den Streckenwärter verhindert werden. Die Behörden des Ruhrgebietes entwickeln eine lebhafteste Tätigkeit, um den Verbrechern auf die Spur zu kommen. Mehrere höhere Beamte sind dort eingetroffen, um die Untersuchung an Ort und Stelle thätig zu leiten. Wenn der Berliner Zug entgleist wäre, so würde, da der Zug voll besetzt war, ein unabsehbares Unglück eingetreten sein.

Dortmund, 24. Februar. Die „Rheinisch-Westfälische Arbeiter-Zeitung“ wollte vor einigen Tagen an einem Vorfall, der sich in der katholischen Johannes-schule an der Schützenstraße abgespielt haben sollte, zeigen, daß in Dortmund ein geradezu grauenhafter Notstand herrsche. Das Blatt schrieb nämlich: „Von der Lehrerin Müller wurde ein Kind mit Namen Michel gefragt, ob es heute morgen Kaffee getrunken habe. Das Kind antwortete mit „Nein“, auch habe es kein Frühstückstbrot. Es sei noch nüchtern. Sein Vater habe schon lange keine Arbeit. Das Mädchen erhielt von der Lehrerin Müller 10 Pf., damit es sich einige Brötchen kaufen konnte.“ Die „Trenonia“ ist ermächtigt, mitzuteilen, daß an der Geschichte auch nicht ein wahres Wort ist.

* Hagen, 24. Febr. Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich in der Paderbenerstraße. Ein dort mit dem Abnehmen der Telefonbrücke beschäftigter Telegraphen-Arbeiter stürzte von dem über den Häusern angebrachten Gerüst zur Erde herab und mußte tödlich verletzt zum Krankenhaus gebracht werden, wo er bereits gestorben ist. Der Verunglückte war verheiratet und in Roblenz anässig.

Lünen, 24. Februar. Durch ein in den Kohlen befindliches Sprenggeschloß wurde auf der Bahnstation Ost ein Unfall herbeigeführt. Mehrere Notenarbeiter benutzten daselbst einen außer Gebrauch gesetzten Eisenbahnwagen, in dem sie nach Aufstellung eines Ofens ihr Mittagessen zubereiteten. Während einer solchen Gelegenheit explodierte plötzlich der Ofen, wobei mehrere Arbeiter schwer verletzt wurden.

Paderborn, 24. Februar. Die Verhandlung wegen des Altenbener Eisenbahn-Unglücks findet am 21. März vor der Strafkammer statt. Angeklagt sind die Blockwärter Meyer und Kleinhaus aus Altenbeken und der Zugführer Peters aus Berlin.

Elberfeld, 24. Februar. (Ein unschuldig Verurteilter.) Wegen Majestätsbeleidigung wurde vor längerer Zeit der jetzt in Wilsch bei Rheinbrohl wohnende Kaufmann Jakob Stod von der hiesigen Strafkammer zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verleumdung wurde in Drobbühren gefunden, die kurz vor dem Kaiserbesuche im Wuppertale im Oktober 1900 an den Chef des Zivilkabinetts des Kaisers,

v. Lucanus, an Krupp in Essen und an den Oberbürgermeister in Barmen gerichtet wurden. Diese Briefe sollte Stod, der damals in Barmen wohnte, geschrieben haben. Die Strafkammer hielt ihn damals vornehmlich auf Grund der Gutachten Schreibe sachverständiger für überführt. Stod ist aber unschuldig verurteilt worden. Bald nach seiner Inhaftnahme erhielt Oberbürgermeister Dr. Kuntze in Barmen abermals einen Drohbrieff, und zwar augenscheinlich von derselben Hand geschrieben wie die früheren. Stod konnte ihn nicht geschrieben haben, denn er saß im Gefängnisse, und Briefe, die er von dort aus geschrieben hätte, hätten durch die Hände der Gefängnisverwaltung gehen müssen. Diese hatte einen derartigen Brief aber nicht zu Gesicht bekommen. Somit blieb nur die Annahme übrig, daß nicht Stod, sondern ein anderer der Verfasser der Drohbrieffe war. Man fand auch einen Mann heraus, dessen Handschrift derjenigen in den Drohbrieffen auf Haar glück; allein, ehe man ihm den Prozeß machen konnte, starb er. Nunmehr wurde die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Stod eingeleitet, und dieser Tage wurde dieser freigesprochen.

Geisfeld, 24. Febr. Ueberfahren und sofort getötet wurde von einem in der Richtung nach Sonnenfahrenden Motorwagen der elektrischen Straßenbahn der 9 Jahre alte Schüler Karl Tennigkeit. Der Knabe soll direkt vor den Wagen gelaufen sein und den Wagenführer keine Schuld treffen.

Reuß, 24. Februar. Feuer. In dem großen Etablissement der Reußer Dampfmaschinen-Fabrik brach Feuer aus. Der linke Seitenflügel ist vollständig abgebrannt; vernichtet sind die Schmiede, das Dampfen- und das Modellager.

Köln, 24. Februar. (Großer Diebstahl.) Hier wurde der „Niederr. Volksztg.“ zufolge in einem Uhren- und Goldwarengeschäft an der Wehrstraße eingebrochen und Uhren, Ketten und Schmuckstücken im Werte von 5000 Mark gestohlen.

Köln, 24. Febr. Der flüchtige Bankier Poettes, der früher Inhaber der „Reinischen Bank, Kommanditgesellschaft“ in Ruhrort, der bekanntlich nach Unterschlagung der gesamten Depositen jener Bank, wodurch zahlreiche kleinere Leute ruiniert worden sind, nach Samoa flüchtete, wurde durch Bremer Polizeibeamte in das Duisburger Gefängnis eingeliefert. Sein früherer Kompagnon Penkel soll folgen. Die Verhaftung der beiden Bankiers erfolgte in Apia durch den Polizeinspektor Tries. Die Ueberführung nach Bremerhaven mittels eines deutschen Dampfers.

Die Unruhen in Spanien.

Wenn man den aus Madrid eingelaufenen Depeschen Glauben schenken darf, so hat sich die Lage in Barcelona etwas gebessert. In Barcelona, Saragossa und Valencia soll am Freitag Nachmittag „alles ruhig“ gewesen sein. Der Wagenverkehr war wieder aufgenommen worden, nachdem die Polizei die Fußwärtelbesitzer mit Entziehung der Konzession bedroht hatte. Am Abend ist es aber wieder zu Ausschreitungen gekommen, die Polizei wurde, als sie Verhaftungen vornehmen wollte, von Auswärtigen angegriffen. Dabei wurde einer der letzteren getötet. Die Rädelsführer unter den Verhafteten sollen vor ein Kriegsgericht gestellt werden. — Der General-Kapitän erklärt es für unrichtig, daß an den letzten Tagen ernste Kämpfe stattgefunden hätten, daß die Truppen auf Widerstand gestoßen seien und daß man Artillerie zur Hilfe nehmen mußte. Privatdepeschen sagen, der General-Kapitän habe den Journalisten größte Vorhöflichkeit in der Vernehmung von Telegrammen angedungen. Weiter heißt es in Privatdepeschen, daß Proviantwagen angegriffen worden seien, wobei Schüsse gewechselt und mehrere Personen verwundet wurden.

Ein Sammeltelegramm aus Madrid giebt eine Uebersicht über die Lage der Dinge in den anderen von der Bewegung ergriffenen Städten. Danach verlautet aus Sevilla, daß dort mehrere italienische Anarchisten eingetroffen sind; die Behörden treffen entsprechende Vorkehrungsmaßnahmen. — In Bilbao sind ebenfalls Anarchisten eingetroffen, um eine Ausstandsbewegung herbeizuführen; die Sozialisten verweigern ihnen ihre Unterstützung. — In Castellon ist der Ausstand durch eine Verhandlung zwischen Arbeitern und Arbeitgebern beendet. — Der Ausstand in Saragossa dauert fort, doch herrscht Ruhe. Jesuiten gaben auf einige Personen, die in das Kloster eindringen wollten, Feuer, weil sie diese für Einbrecher hielten. — In Valencia wurden bei den vorgestrigen Unruhen drei Personen verwundet und 14 verhaftet.

In der Kammer erklärte der Minister des Innern, eine Interpellation über die Ereignisse in Barcelona sei gegenwärtig nicht zweckmäßig, über eine gemeinsame Beratung der fremden Konsuln in Barcelona sei ihm nichts bekannt. In Saragossa herrsche wieder völlige Ruhe. Kriegsminister General Weyler sagte, er sei entschlossen, die Unruhen energisch zu unterdrücken, bei dem Zusammenstoß seien eine Person tödlich und eine verwundet worden. Der Deputierte Mencheta wendete sich in bestiger Weise gegen die Strenge der Censur, welche es verhindere, daß man die Wahrheit erfahre.

Das Grubenunglück auf „Jede Monopol“ und die „Bergarbeiterzeitung“.

In der Nacht zum 13. September ereignete sich auf dem Schachte „Grimberg“ bei Bergamen eine gewaltige Schlagwetterexplosion, die das Leben von 8 Bergleuten forderte. Zu Dortmund tagte in diesen Tagen der deutsche Bergmannstag. Die „Deutsche Bergarbeiterzeitung“, Organ des alten Verbandes, brachte in Nr. 38 am 16. September einen tendenziös gehaltenen Artikel unter der Spitzmarke „Camen“. In diesem wurde das Andenken der toten Bergleute gebrandmarkt, indem sie als Arbeitswillige hingestellt wurden, die zur Anpörrung der übrigen Bergarbeiter auf den Wint des Steigers jede gefährliche Arbeit zu übernehmen

bereit waren, ebenfalls weil sie nicht organisiert waren. Dann wurde die Bewetterung, die Verteilung der Lampen spez. der Reflektoren und die Revision der gefährlichen Orte als mangelhaft und ungenügend hingestellt. Die Art und der Inhalt des Artikels läßt keine andere Deutung zu, als daß durch Vernachlässigung der eben bezeichneten Angaben das folgenschwere Unglück entstanden. Der Vorstand der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft, dem der betreffende Schacht gehört, stellte gegen den derzeitigen Redakteur Johann Leimpefers der „Bergarb.-Ztg.“ Strafantrag. Die Strafkammer III des Landgerichts Bochum erhob gegen Leimpefers Anklage: weil er nicht erweisliche Thatsachen behauptet, die gegen die Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft gerichtet und geeignet seien, diese in der öffentlichen Meinung herabzusetzen und verächtlich zu machen. In der Verhandlung am Donnerstag, die drei Stunden in Anspruch nahm, waren 27 Zeugen aus der Belegschaft des Schachtes „Grimberg“ geladen. Auf Befragen des Landgerichtsdirektors Vandschütz erklärte der Angeklagte den Beweis der Wahrheit antreten zu wollen, der ihm jedoch mißlang. Der Prozeß war nach zweierlei Hinsicht äußerst bemerkenswert, einerseits gab er Aufklärung über die Ursache der Katastrophe, andererseits ließ er die Objektivität der „Bergarb.-Ztg.“ und ihrer Leiter in sehr bedenklichem Lichte erscheinen. Keiner der 27 Geladenen und bis in die kleinsten Details vernommenen Zeugen vermochte auch nur eine einzige Thatsache zu bekunden, welche mit den Angaben des Artikels in Einklang zu bringen waren. Sämtliche Zeugen bekunden, daß die Bewetterung in der weitergefahrenen Grube geradezu vorzüglich, Reflektorenlampen zur Genüge im Schachte vorhanden gewesen und die gefährlichen Stellen oftmals der peinlichsten Revision unterworfen waren. Der als Sachverständige geladene Bergat ließ sich über die Entstehung der gewaltigen Explosion folgendermaßen aus: Kurz nach dem Unglück begab ich mich zur Grube, konnte aber erst nach einigen Stunden zur Unglücksstelle gelangen, weil sehr viele schlagende Wetter vorhanden waren. Am Tage vorher hatten nun Arbeiter an dem betreffenden Orte Reparaturen zur Hebung der Sohle — es war die 3. Sohle Flöz 611 westlicher Aufbau, wo die Explosio. entstanden — ausgeführt, hierbei aber die in dem Aufbau ausgespannte Wetterblende weggenommen und auf die Förderungen gelegt, wo sie später gefunden wurde. Die Folge war, daß die Gase, die die Wetterführung geführt war, nicht entweichen konnten. Die Beamten Fahnhauer Grünwald und Wetterkontrollant Goldmann getrieben bei ihrem Reviergang mit den Lampen in das Schlagwettergemisch, sodaß eine Explosion entstand, der nach 25 Min. eine zweite gefolgt sein muß, welche die ankommende Rettungsmannschaft tötete. Die Ursache der Explosion ist auf die Beiseitigung des Wettertums zurückzuführen. Dann stellte der Bergat ausdrücklich fest, daß auf die Vorbeugung von Schlagwettern auf dieser Beche sehr viel Wert gelegt sei, weil sie eben als weiterreichend gilt. Der Staatsanwalt Dr. Gerbanat beantragte 3 Monate Gefängnis. Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Wallach-Essen bestritt die Attributierung der Gesellschaft, die nur dem Reviersteiger und Betriebsführer zuzuschreiben. Dem Angeklagten stehe als Redakteur einer Bergarbeiterzeitung der Schutz des § 193 des Str.-G.-B. zu. Er beantrage aus diesen Gründen die Freisprechung. Nach langer Beratung verurteilte Landgerichtsdirektor Landschütz das Urteil, welches auf 2 Monate Gefängnis lautete. Dem Vorstande der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft wurde die Befugnis erteilt, den Urteilstenor in der „Bergarbeiterzeitung“ veröffentlicht zu lassen. Die Tendenz des Artikels richtete sich, so hieß es in der Urteilsbegründung, gegen den Vorstand der Gesellschaft und enthalte einen solch schweren Vorwurf, wie er schwerer kaum denkbar sei. Nicht einen „Schimmer“ von belästigenden Thatsachen habe die Beweisaufnahme ergeben. Den Schutz des § 193 billige es dem Angeklagten durchaus nicht zu. (Ab.-Weiß. Ztg.)

Ein verhängnisvolles Brandunglück hat New-York kurz vor der Ankunft des Prinzen Heinrich in Schrecken gesetzt. In der Freitag Nacht ist die an der Ecke der Parkavenue und 34. Straße gelegene Waffenhalle des 71. Militäregiments niedergebrannt. Eine große Menge von Patronen, die daselbst lagerten, sind explodiert; die Kugeln flogen nach allen Richtungen. Die Flammen sprangen in die benachbarten Straßenbahnschuppen und in das mit Gästen besetzte Park-Avenue-Hotel über, wo eine große Panik entstand. Um 3 Uhr morgens sprangen eine Anzahl der Bewohner des Hotels aus den Fenstern auf die Straße, wo sie mit gebrochenen Gliedern aufgehoben wurden. Der Bundesoberst Pfeffer und die Frau des Hotelbesitzers Reed sind tot. Admiral Miller ist tödlich verletzt. Eine Mauer des Hotels und der Turm sind eingestürzt; wie viel Personen noch unter den Trümmern liegen, ist unbekannt. Die Polizei ließ die Nachbargebäude räumen, viele Familien sind einweilen in Stallungen untergebracht. Nach 4 Uhr morgens gelang es, des Feuers Herr zu werden. Weiter wird gemeldet: Bei der Feuersbrunst im Park-Avenue-Hotel sind 50 Personen umgekommen, etwa 50 erlitten Verletzungen. Es herrschte Sturm, Regen und Hagel. Das Feuer brach kurz nach 1 Uhr nachts im Dach des Militärsenals aus. Die Polizei richtete zunächst ihr Augenmerk darauf, die Bewohner der benachbarten Häuser zu retten. Gegen 2 Uhr sah man die Flammen die Fenster des fünften Stockwerks des Park-Avenue-Hotels umzingeln. Als bald erschienen die überraschten Bewohner um Hilfe schreiend an den Fenstern.

Die Feuerwehrleute legten Leitern an und retteten zahlreiche Personen. Verschiedene Frauen stürzten sich jedoch von der Höhe des fünften Stockwerks auf die Straße hinaus. Andere Bewohner erstickten in dem Rauch.

Verurteilungen.

Die That einer Mutter. Der Magistrats-Oberkommissar Dr. Theodor H. in Wien war von seiner Frau, die er vor fünf Jahren geheiratet hatte, gerichtlich geschieden und lebte seit dieser Zeit mit seinem vierjährigen Töchterchen Margarete, das ihm gerichtlich zugesprochen worden, dortselbst. Frau H. hatte jedoch das Recht erstritten, von Zeit zu Zeit ihr Kind in Abwesenheit des Vaters sehen zu dürfen. Auch für Dienstagabend war Frau H. angesagt. Der Magistratsbeamte war schon lange zu Hause, als Frau H. kam. Sie war, wie sonst, elegant gekleidet und verriet in ihrem Benehmen nicht die mindeste Aufregung. Dr. H. begab sich, als seine Frau kam, rücksichtslos und um sie mit dem Kind allein zu lassen, um sie in ihren Lieblosungen nicht zu stören, in die Küche. Der Abend war herangebrochen, im Zimmer war die Lampe angezündet. Frau H. saß noch immer bei ihrem Töchterchen. Plötzlich hörte ihr Gatte mit Entsetzen zwei Schüsse fallen. Wie im Wahnsinn lief er ins Zimmer und fand, was er auf dem kurzen Wege entgegengesetzt vorausgeahnt. Leblos lagen Frau H. und die kleine Margarete auf dem Boden. Die junge Frau hatte ihr Kleid an der Brust geöffnet und aus der Herzgegend troff in dickem Strome das Blut. Das arme Kind hatte das Antlitz mit Blut überströmt. Die Mutter hatte ihm eine Kugel in die linke Schläfe gejagt. Das Projektil hatte den Kopf am linken Scheitelbein verlassen. Der Tod der Frau war nach wenigen Sekunden eingetreten. Das Kind atmete noch, aber starb bald darauf. . . .

Neueste Nachrichten.

Duisburg, 24. Febr. In Oberberg wurden gestern zwei Radfahrer von einer Anzahl Burschen überfallen und mit Messern derart zugerichtet, daß der eine getötet und der andere tödlich verletzt wurde. Die Thäter sind ermittelt und verhaftet.

Wesel, 24. Febr. Der Schaffner Ostermann aus Dortmund stürzte von einem von Wesel nach Oberhausen fahrenden Zuge ab und schlug gegen einen Pfeiler an, sodaß der Tod sofort eintrat.

Hamburg, 24. Febr. Der Kaiser hat Frau Krüger an deren gestrigen 100sten Geburtstag durch den kommandierenden General v. Maffow eine silberne Bundtasche überreichen lassen.

Die Unruhen in Spanien.

Madrid, 24. Febr. Die Lage in Barcelona ist unverändert, hat aber einen bessern äußern Anstrich. Die Ruhe wurde gestern nicht gestört. Angeblich haben viele die Absicht, Montag die Arbeit wieder aufzunehmen. Mit der Entladung der Kohlendampfer ist begonnen worden, viele Schiffe warten aber noch auf Entladung, ebenso die Eisenbahnwagen auf den Stationen, weshalb der Güterverkehr stockt. Nach dem Liberal besuchte der deutsche Konsul den Generalkapitän, um die Nachricht von einer Versammlung des Konsulats zu demontieren und im Namen seiner Kollegen deren freundliche Gefinnungen gegenüber Barcelona und Spanien auszudrücken. Das Konsulatskorps halte Sachen und Personen für genügend gesichert. In Sarria bemerkten zwei Stadtpolizisten mehrere Anarchisten, die sich in verdächtiger Weise auf den Feldern beschäftigten, und verhafteten sie. Bei Wegführung der Verhafteten wurden sie aber von den Anarchisten erschossen. Die herbeieilende Genbarmerie tötete einen Anarchisten. Der Generalkapitän versichert, er besitze genügend Leute, um jede Wiederholung der Ausschreitungen zu unterdrücken.

Sevilla, 24. Febr. Gruppen von Arbeitern durchzogen die Straßen und veranstalteten unter Hohnrufen auf den Ausstand vor den Kavallerie-lajernen Kundgebungen. Eine Abteilung Kavallerie ging gegen die Ausständigen vor und zerstörte dieselben.

Yokohama, 24. Febr. Nach Meldungen aus Seoul ist zwischen dem russischen Gesandten und der Regierung von Korea ein Uebereinkommen abgeschlossen worden, wonach die letztere sich verpflichtet, die Insel Koje (Kjotang nahe der Hauptstadt), die gegenüberliegende Küste oder irgend einen Teil der Küste von dort bis Chemulpo weder einem Staate, einer Gesellschaft noch einer einzelnen Person zu verpachten oder zu überlassen. (Das Abkommen bezweckt eine Pachtung Koreas seitens Japan zu verhindern.)

Der Krieg in Südafrika.

Prätoria, 27. Febr. In der Nacht vom 19.—20. Februar griffen 300 Buren die Blokhautlinie Grantfont-Brede bei Smitlopes an, unterstützt von einer von Süden kommenden anderen starken Burenabteilung. Der Feind

zerstörte den Stachelbaum, indem er Vieh dagegen trieb und brach dann unter heftigem Feuer durch die Blokhauten. Mehrere Buren wurden erschossen, vom Feinde aber mitgenommen. Dewet steht jetzt am Wilgefluß, seine Kommandos sind in kleine Teile aufgelöst.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Aufsätze von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit denen Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingelandt.)

Camen, 25. Februar. Auf die verschiedenen Anzettelungen der Dortmunder Zeitung durch zwei Artikel und auf das „Eingelandt“ in der Dortmunder Zeitung „Warum so eilig“ mag es mir vergönnt sein, auch ein paar Worte zu sagen. Nach den Erklärungen unseres Herrn Bürgermeisters in der letzten Stadtverordnetenversammlung, enthalten die Artikel der „Dortmunder Zeitung“ sowohl Beleidigungen und Unwahrheiten, daß der Magistrat beschloffen hat, diese Artikel an Gerichtsstelle einer näheren Beleuchtung unterziehen zu lassen. Es erübrigt sich also hierüber weiterhin noch Worte zu verlieren. Bemerkenswerter erscheint mir die Stimme, die sich durch das Eingelandt „Warum so eilig“ in ein Gebiet hineinwagt, in dessen Materie der Herr Verfasser offenbar nicht tief genug eingedrungen ist, um zu einem solchen Schlusse zu kommen wie ich zu meinem Bedauern wahrnehmen mußte. Der Herr Verfasser des Eingelandt verweist „sonderbarer Weise“ auf die Frage, „Wozu brauchen wir eine neue Gasanstalt“ und benutzt dazu als Begründung die „wahrscheinliche“ Konfurrenz des elektrischen Lichtes. Offenbar hat sich der Herr: „Warum so eilig“ noch nicht ganz klar gemacht, welche Kosten eine elektrische Beleuchtung verursacht, wenn eine elektrische Anlage nur für Beleuchtungszwecke eingerichtet wird. Gestatten es die Umstände, daß bei einer größeren Anlage, in der genügend Dampfstrom vorhanden ist, Dynamomaschinen den vorhandenen Betriebsmaschinen anzubringen, so mögen wohl die Beleuchtungskosten sich im Verhältnis zur Gasbeleuchtung billiger stellen. Ist indes eine elektrische Anlage in der Hauptanlage nur für Beleuchtungszwecke eingerichtet, so vermag zunächst, was die Billigkeit anbetrifft, die Elektrizität mit dem Gas noch keinen Vergleich auszuhalten. Die weiteren Bemerkungen des Herrn Eingeländers: „Warum so eilig“ betr. Anstellung eines Stadtbau-meisters u. i. w. will ich ruhig übergehen; nur will ich mein Bedauern dahin ausdrücken, daß es schade ist, daß wir nicht schon seit 15—20 Jahren einen energischen Stadtbaumeister gehabt haben, denn dann würde vielleicht mancher Bau anders sein, als wie er heute ist. Um nun noch auf den zweiten Teil des Eingelandt betr. die schleunige Verabschiedung und Bewilligung der Gasanstalts-Vorlage, in der i. Zt. stattgehabten Stadtverordnetenversammlung zurück zu kommen, so wurde allerdings der Antrag des Magistrats nach kurzer Beratung (nicht ohne Beratung und ohne Aushörung der Gas-Kommission) angenommen und die Kosten bewilligt. Eilig war der Umbau der Gasanstalt unter allen Umständen, denn es lag die Gefahr sehr nahe, daß viele bedeutende Gas-Konsumenten sich anderweitig einrichteten, sowohl für Kraft wie für Beleuchtungszwecke, wenn nicht die Stadt kurzer Hand zu einem Beschluß kam. Entgegen der Behauptung, als habe eine freie Konkurrenz bei der Vergabung der Arbeiten zur Vergrößerung der Gasanstalt nicht stattgefunden, stelle ich fest, daß mehrere bedeutende Maschinen- und Gasometer-Bauanstalten zur Abgabe von Offerten aufgefordert worden sind. Der Schwerpunkt lag indes darin, daß die gesamte Anlage vor Eintritt des Winters 1901 betriebsfähig hergestellt werden mußte und zur Erfüllung dieser fridre g-gebenen Bedingung war nur diejenige Fabrik bereit, die jetzt den Umbau ausgeführt hat. Die Klage des Herrn Eingeländers „Warum so eilig“, daß durch die eilige Verabschiedung der Gasanstaltsvorlage „so g. sachmännischen Firmen“ handhaben geboten seien, Vorwürfe gegen unsere Stadtverwaltung zu erheben, weise ich auf das allerentschiedenste zurück. Eine Vernehmung des Stadtverordnetenkollegiums hat, wie überhaupt die Anzahl der Stadtverordneten, meines Erachtens mit derartigen Sachen gar nichts zu thun, ebensowenig wie die Bestellung eines Referenten über bestimmte Sachen. Werthwürdigerweise kommt der Herr Eingeländer: „Warum so eilig“ zum Schlusse zu dem Erkenntnis: „Ichaden könnte das nichts, vielleicht auch nichts nützen, es ist aber parlamentarischer“. Wie wäre es nun, wenn wir auf den Schaden, auf den Nutzen und auf das parlamentarische Verzeihen, vielmehr unserer Stadtverwaltung (Magistrat und Stadtverordnete) dasjenige Maß von Vertrauen entgegen brächten, das sie wohl beanspruchen darf. (Ohr.)

Schutz gegen Asthma.

Ein hervorragender Arzt erbiethet sich, allen an Asthma Leidenden in Camen ein Schutzmittel gegen diese Krankheit anzudeuten zu lassen.

Die Mehrzahl von Asthma Geplagten ist, nachdem sie Aerzte und zahllose Mittel ohne Erfolg versucht hat, zu dem Schlusse gekommen, daß es gegen diese höchst lästige Krankheit überhaupt keinen Schutz giebt. Diese Annahme ist falsch. Es hat vielmehr eine anerkannte Autorität, Herr Dr. Rudolph Schiffmann, der mehr Fälle dieser Krankheit behandelt hat, als irgend ein anderer lebender Arzt, durch Herstellung und Anwendung eines Schutzmittels bereits seit vielen Jahren glänzende Erfolge erzielt. Dieses Mittel, „Dr. R. Schiffmanns Asthma-Pulver“ besteht aus 34,90 % Salpeter, 51,10 % süd-amerikanischer Stachelpfl., 14 % reicherer Angel-folben. Das Pulver ist ein Präventivmittel, welches die behaupteten vorzüglichsten Eigenschaften aufweist. Hierfür soll sofort ein praktischer Beweis geliefert werden. Es wird nämlich hiermit bekannt gegeben, daß Dr. Schiffmann Willens ist, jeder an Asthma leidenden Person ein unentgeltliches Probe-Paket dieses Mittels zugänglich zu machen. Zu diesem Zwecke werden hiermit alle Leidende dringend ersucht, ihre Namen und Adressen per Postkarte aufzugeben. Es wird ihnen alsdann sofort ein absolut kostenfreies Probe-Paket zugestellt werden. Herr Dr. Schiffmann geht nämlich von der Ansicht aus, daß eine persönliche Probe mehr überzeugt und den Wert des Mittels besser beweist, als die Veröffentlichung vieler tausender Zeugnisse solcher Personen, welche durch den Gebrauch dieses Asthma-Schutzmittels vor den lästigen Anfällen jener Krankheit befreit worden sind. „Dr. Schiffmanns Asthma-Pulver“ ist bereits seit Jahren in den meisten Apotheken Deutschlands verkauft worden, wenn auch viele Personen bisher nie davon gehört haben mögen. Um jetzt alle diese Personen hier- von zu benachrichtigen und in der Absicht, dieses Mittel allgemein zu machen, wird vorstehende Bekanntmachung erlassen. Es ist dies sicherlich ein liberales und ehrliches Anerbieten, und Alle, welche mit dem oben er- wählten Leiden befallen sind, sollten unverzüglich sub Chiffre: „Dr. Schiffmann“ an die Annoncen-Expedition G. L. Danne & Co., Berlin W., Leipzigerstraße 26, zur Weiterbeförderung schreiben und die ihnen gebotene Gelegenheit, eine Probe-Paket durch eines seiner Apotheken-Depots kostenfrei zugestellt zu erhalten, nicht unbenuzt vorbegehen lassen. Schreibt also sofort, da nur innerhalb der nächsten fünf Tage unentgeltlich Proben versendet werden können. Ausdrücklich wird gebeten, nichts weiter als Namen und die Wohnung auf eine Postkarte zu schreiben, und diese einzulegen. Nichts weiter ist nötig.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 4 Uhr statt. 199

Familie L. Knieper.

Kuhbutter, 10 Pfd.-Stück Mk 5.50
Bienenhonig „ 4.—
h917 H. Soltzer, Probuzna via Breslau.

empfehlst billigst J. Brombach.

Gamen. Der Turnrat

Karten im Vorverkauf im Hotel Bergheim, sowie bei den Herren W. Felting, C. Holtmann u. W. Reinhard (Schützenhof) bis zum 3. März, mittags 12 Uhr. 17

J. Brombach.

amplified

Druck u. Verlag von E. Manin Hdrb.